

Aus Edelstals Vergangenheit:

Das Kellerviertel und der „hochfürstliche Thiergarten“ mit den Steinbrüchen¹

Hans Gumprecht

Das Kellerviertel

Da das Kellerviertel und der Tiergarten fast zur gleichen Zeit entstanden sind, auch topographisch nebeneinander liegen und noch andere Berührungspunkte aufweisen, wie später noch auszuführen sein wird, ist es sinnvoll, beide in dieser Darstellung zusammen zu behandeln.

Seit in den traditionellen Weinbaugebieten Ostösterreich große Anstrengungen unternommen werden, vorhandene alte Kellergassen zu revitalisieren, besinnen sich auch immer mehr Edelstaler darauf, dass sie ein „Juwel“ eines aussergewöhnlichen alten „Kellerviertels“ mit einer Atmosphäre haben, die ihresgleichen sucht.²

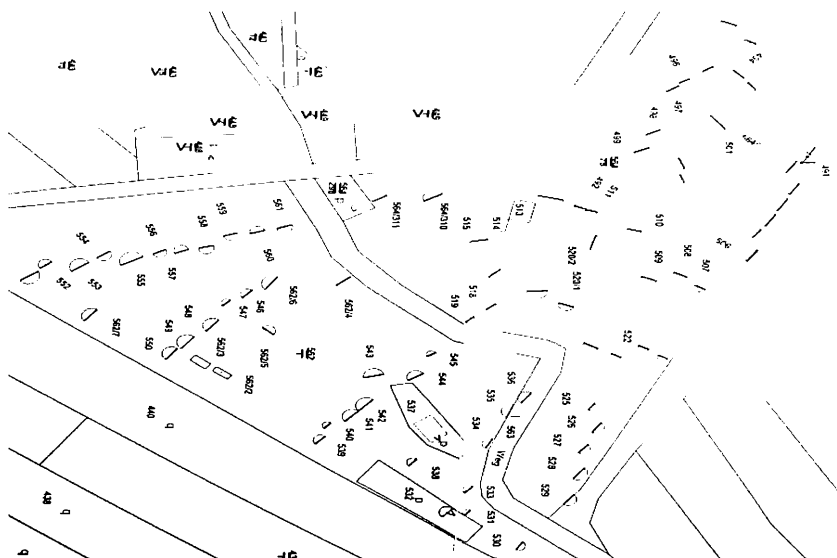
In der Vergangenheit gab es immer wieder Anläufe, das Kellerviertel aus seinem Dämmerzustand aufzuwecken. Gegenwärtig bemüht sich die Arbeitsgruppe „Kellerviertel“, die politische Gemeinde und die Urbarialgemeinde, es wieder zum Leben zu erwecken.

Auch im Rahmen des Dorferneuerungsprojektes, das seit 2008 in der Gemeinde Edelstal läuft, kristallisiert sich immer mehr heraus, wie wichtig das Kellerviertel für viele Dorfbewohner inzwischen geworden ist.³

¹ Ich danke Hofrat Dr. F. Tobler für die Ermunterung zu dieser Arbeit und nützliche Hinweise.

² B. Anwander, C. Loidl-Reisch, Kellergassen in Österreich, Wien 1992, S. 334 f.

³ Ein Leitbild für Edelstal, Ortsbildgestaltung, Infrastruktur, 2.3. Juwel Kellerviertel



„Kellerviertel“: Auszug aus der digitalen Katastralmappe der Gemeinde Edelstal, Maßstab: 1 : 1000, gedruckt: 9. 12. 2010

So werden neben Fragen nach der Nutzung in Gegenwart und Zukunft auch die über seine Entstehung immer öfter gestellt. In den letzten Jahrzehnten ist die Zahl der Weinhauer in Edelstal zwar kontinuierlich gesunken und das Kellerviertel in einen Dornröschenschlaf verfallen, aber dennoch sind vereinzelt Keller erneuert worden und werden (wie früher) gelegentlich „Kellerpartien“ und andere Anlässe durchgeführt.⁴ Denn der Weinbau, ohne den es diese „Agrararchitektur“ nicht geben würde, tritt immer mehr wieder in den Blickpunkt verschiedenster interessierter Kreise.⁵

Es ist nicht verwunderlich, dass Edelstal so viele Keller besitzt; hat doch der Weinbau hier eine lange Tradition, die bis ins Mittelalter nachgewiesen werden kann.⁶ Und wer Weingärten besitzt, braucht bekanntlich auch einen Raum bzw. ein Gebäude, wo er den vergorenen Rebensaft bei möglichst gleichmäßigen Temperaturen lagern kann.

⁴ Jugendtreff, Geburtstagsfeiern,...

⁵ Hans Traxler, Die Funktionen des Weinkellers und der Kellergassen – Gestern und morgen, S. 19 f., In: B. Anwander, C. Loidl-Reisch,

⁶ Hans Gumprecht, Zur Geschichte von Edelstal und der Herrschaft Orth a. d. Donau im Mittelalter, Bgld. Heimatblätter, Jg. 2008, Heft 1, S. 56 ff.



Fotografiert vom Verfasser im Jahre 2010

Bei wenigen Kellerrestaurierungen wurden Jahreszahlen gefunden, welche ins 19. Jahrhundert zurückreichen, wie etwa beim Keller von Heinrich Paar, Prellkirchen. Die in den Sandstein eingeritzten Buchstaben und Zahlen der Gedenksteine sind zum größten Teil verwittert und nicht mehr lesbar. Wohl zu den ältesten Kellern zählt der „Pfarrkeller“, denn nach dem Tod des ersten Pfarrers, Dorsch, 1781 hinterließ dieser eine ansehnliche Menge Wein, der zum Teil darin gelagert war. Die meisten Restaurierungen geschahen in den dreissiger Jahren des letzten Jahrhunderts, wie aus den Gedenkplatten zu ersehen ist. Ein Teil des Materials für die Erneuerung und Erweiterung der Keller, besonders auch der Frontseiten, stammte von der „Tiergartenmauer“. Eine wichtige Ergänzung für das Kellerviertel war die Errichtung der Urbanuskapelle (1992), die Ausgangspunkt für die Weinsegnung jeweils im November (hl. Martin) ist. Erst in den letzten Jahrzehnten begannen die verbliebenen Weinbauern und Kellerbesitzer ihre Keller zu vergrößern, vor allem den Vorbau, denn neben der Nutzung bei der Weinlese spielt heute vermehrt das gemütliche Zusammensein eine Rolle. Es ist ganz angenehm, in einer solchen Umgebung einen guten „Tropfen“ zu verkosten und über den Wein oder andere Themen angeregt zu plaudern – wie früher. In den letzten Jahren hat so mancher Keller den Besitzer gewechselt.

Dass in der Vergangenheit wenig gemacht wurde, erweist sich heute als Segen. So haben wir die Chance, dieses einzigartige Ensemble, ohne die Fehler der andern zu machen, wieder zum Leben zu erwecken. Dazu bedarf es klarer Vorgaben, die auch durchgesetzt werden müssen.

Heute umfasst das Kellerviertel ca. 70 Keller, die alle besondere Geschichten erzählen könnten.

Zur Entstehung

Als die neuen Siedler in diesem „edlen Tal“ im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts ihre Häuser an der Hauptstraße errichteten, mussten sie sich gleichzeitig in der Nähe des Hauses einen Keller für die Vorräte und, falls sie einen Weingarten besaßen, für die Lagerung des Weines bauen. Noch heute finden wir bei manchen Streckhöfen einen solchen Keller mit Presshaus. In den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ist beim Umbau oder Neubau vieler Häuser allerdings mancher Hauskeller eingeräumt worden.

Außergewöhnlich ist aber, dass in Edelstal zwischen dem südwestlichen Dorfrand und dem „Tiergarten“ ein so großes „Kellerviertel“ entstand, eine Ansammlung von Kellern weitab von den Wohnbauten.

Dafür gibt es mehrere Gründe: Zunächst ist anzunehmen, dass im Laufe des 18. Jahrhunderts mit der Zunahme der Bevölkerung nach der „Konsolidierung“ der Besiedlung in Edelstal auch mehr Leute den Weinbau betrieben haben. Die Vergrößerung der Weinbaufläche und die Zehentrechnungen bestätigen diese Annahme. Der Vergleich der Steuervorschrift für den Wein in Edelstal von 1700 und 1720 zeigt uns, wie schnell die Weinbaufläche von 32 Joch auf mindestens 87 angestiegen ist.⁷ Um 1785 bewirtschafteten die Untertanen von Edelstal 103 Joch Weingarten mit einem Ertrag von ca. 1235 Ako.⁸ Die bewirtschaftete landwirtschaftliche Fläche betrug zu dieser Zeit 213 Joch 49/64 Klafter. Da ein Weinbauer seinen Wein am liebsten in einem eigenen Keller machen und auch richtig lagern will, war ein Bedarf an neuen Kellern vorhanden. Wo konnte man einen solchen Keller errichten, wenn man kein eigenes

⁷ Johann Gumprecht, Edelstal, Vom Gestern ins Heute, 1353 – 2003, Edelstal 2003, S. 76 f.

⁸ Der Ako „klein Maß“ ist in dieser Gegend mit dem Preßburger Eimer zu 54.36 Liter identisch.

Haus besaß oder einen Hausgrund, der für einen Kellerbau ungeeignet war? Es galt, den Keller dort anzulegen, wo kein allzu fruchtbarer Boden war und auch günstige Voraussetzungen zum „Bohren“ vorhanden waren. Beides war zwischen Dorf und Tiergarten der Fall: der lehmige Grund bot sich für den Kellerbau an. Die erhöhte Lage war wegen der fast jährlichen Überschwemmungen ein zusätzlicher Vorteil.

Ein weiterer Grund für die Ortswahl war bestimmt, dass die meisten neuen Weinbauer ihren Weingarten in einer nahegelegenen Ried (z.B. „Neusatz“, der sich südlich vom Kellerviertel befindet) und im benachbarten Prellenkirchner „Weingebirge“ hatten und für sie daher die Zufahrt günstig war.⁹ Ebenso wird eine Art „Schutzfunktion“ und Nachbarschaftshilfe eine Rolle gespielt haben, dass man in dieser fast chaotisch scheinenden Form die Keller nebeneinander gegraben hat.¹⁰

Da das Dorf Edelstal seit der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts neben Pama und Kroatisch Jahrndorf vollständig zur Herrschaft Kittsee gehörte, brauchte es vom Grundherrn eine Erlaubnis, wenn auf herrschaftlichem Grund etwas gebaut werden sollte.

Bereits im Jahre 1760 suchten die Edelstaler Untertanen „wegen Keller-Graben ohnweit des daselbstigen Tiergartens“ um eine Erlaubnis an.¹¹ In der Folge durften sie einige Keller im Areal des heutigen „Kellerviertel“ graben. Bereits davor befand sich mindestens ein Keller innerhalb des inzwischen errichteten benachbarten Tiergartens.¹² In den

⁹ Brief der Ortschaften von Edelstal und Deutsch Jahrndorf an die Wieselburger Gespanschaft, worin sie sich beschwerten, dass sie an der Grenze in Prellenkirchen für den in Niederösterreich „gefechseten“ Most Maut bezahlen mussten, obwohl sie die Weingärten schon viele Jahre besitzen, ohne jemals etwas bezahlt zu haben. Mosonmagyaróvár Levéltár, Akten zu Edelstal, 1784

¹⁰ György Sebestyén, Burgenland wo sich die Wege kreuzen, S. 20 f.: „Die Kellergasse von Edelstal offenbart sich in dieser hellen Stunde als Teil eines bescheidenen Festungssystems, als Schlupfwinkel für die Bewohner dieses Grenzlandes, denn ob die Herren Kreuzritter waren oder Hochzeitsgäste, ob sie Friedrich hießen, Matthias oder Ferdinand, ob sie als Krieger kamen oder zum Friedensschluss: für die Bevölkerung des geduckten Bauerlandes waren sie gefährlich. So flüchtete man vor Freund und Feind, (...)“

¹¹ MOL, P 150, Acta dominiorum, Herrschaft Kittsee Nr. 35/1760

¹² Esterházy Privatstiftung Archiv Forchtenstein (weilers zit. EPA), Tiergartenrechnung von Edelstal, Nr. 210 „Beyliegendes Decretirtes Memorial Nr. 210 vor der hochfürstl. Durchl: zeigt das dem Matthias Prenner v: Edlesthall wegen seines Kellers sein dem Tiergarten eingefangen worden bezallet 70 fl.“

folgenden 50 Jahren kommen weitere dazu. Im Jahre 1818 zählte das Kellerviertel von Edelstal inzwischen 42 Keller.¹³

Am 9. November 1817 schrieb der Verwalter der Herrschaft Kittsee, Johann Hofer, an die Domänenendirektion in Eisenstadt und trug die Bitte von zehn Edelstalern vor, sich einen „Haidkeller erbauen oder vielmehr graben“ zu dürfen, wofür sie bereit wären, jährlich 1 fl. Zins zu bezahlen.¹⁴ Er erinnerte daran, dass schon im Jahre 1813 die Erlaubnis zum Graben für neue Keller gegeben worden war, aus ähnlichen Erwägungen:

Es habe 1813, 1814 und 1815 viel geregnet, daher sei an Kellern und Häusern großer Schaden entstanden. Bei mehreren „Partheyen“ seien die Keller eingebrochen, so dass sie nicht in der Lage seien, die „heutige Weinfestsung“ unterzubringen. Die Unterbringung in Scheuer und Stallungen brächte einen großen Nachteil wegen der Feuergefahr.¹⁵ Die geplanten neuen Keller könnten teils zwischen den eingefallenen errichtet werden, teils könnten neue Plätze gefunden werden ohne Nachteile für die Herrschaft. Um der Bitte der Edelstaler entgegenzukommen, ersuche er, 10 Kellerstellen „auszeichnen“ zu dürfen.

Es war für die Domänenendirektion wichtig, dass durch die Bewilligung dieser „Kellererbauung“ keine Zehent-Abnahme für die Herrschaft entstand. Sie verlangte deshalb vom Verwaltungsamt in Kittsee einen einfach gezeichneten Situationsplan. Wenn auf dem „öden Platz“ beim Tiergarten genügend Platz zur Erbauung der Keller sei, könne man diesen in Betracht ziehen. Andererseits könnten einige Keller auf den Plätzen der eingegangenen neu errichtet werden. Man werde aber abklären, ob man die Keller nicht eher beisammen als getrennt errichten solle, da ja auf dem fraglichen Platz die gemeinschaftliche Hutweide gar nicht beschränkt würde.

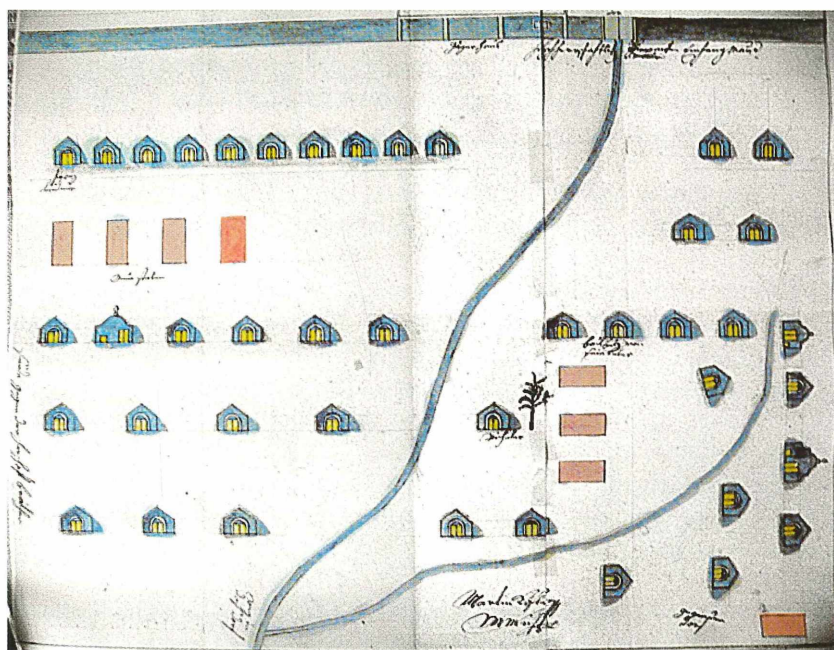
Am 15. Jänner 1818 schickte der Kittseer Verwalter der Domänenendirektion den verlangten Situationsplan mit sieben eingezeichneten Stellen zwischen den bereits vorhandenen Kellern, weil dazwischen weder ein Viehtrieb

¹³ Abgebildeter Situationsplan aus dem Jahre 1818, EPA, Domänenendirektion, Zl. 713/1818

¹⁴ EPA, Domänenendirektion, Zl.363/1817

¹⁵ Die Edelstaler Untertanen fürchteten sich besonders vor Feuer, denn ein Großbrand, bei dem über 20 Bauernhäuser mit Scheuern, Stallungen und Presshäusern zerstört wurden, lag nur wenige Jahre zurück. EPA, Herrschaft Kittsee, Brief des Kittseer Verwalters an die Wirtschaftskanzlei in Eisenstadt im Jahre 1789

noch eine „betriebene Hutweide“ sei, sondern bloß ein „oeder Platz“.¹⁶ Am 23. Jänner wurden diese Kellerplätze „localisiert“. In der Resolution der Domänenendirektion vom 12. Februar wurde der Errichtung der 7 Keller gemäß dem vorgelegten Situationsplan zugestimmt. Bedingung war, die Keller nur als solche und nicht für andere Zwecke zu verwenden und jährlich 1 fl. Zins an die herrschaftliche Kasse zu bezahlen.



Situationsplan des Edelstaler Kellerviertels von 1818

Dass der Forderung der Domänenendirektion, die Keller seien nur „als solche“ zu verwenden, nicht immer nachgelebt wurde, zeigt ein Eintrag in der Pfarrchronik von 1820, wo sich der Ortspfarrer beklagt, dass die Protestanten aus dem Ort heimlich in „unterirdischen Gewölben“ am Rande des Dorfes Gottesdienste hielten.¹⁷ Viele Edelstaler waren nach 1683 als Protestanten in das Dorf gekommen und wehrten sich lange hartnäckig gegen die Rekatholisierung der Esterházy.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts kamen mit der Vergrößerung der Weinbaufläche und der Verteilung auf mehr Besitzer weitere Keller dazu.

¹⁶ EPA, Domänenendirektion, Zl. 713/1818

¹⁷ Pfarrchronik von Edelstal

So schrieb der Richter Matthias Paar 1876 an das Oberstuhlrichteramt, dass es im Dorf 150 Joch Weingärten gebe. Die vorjährige Weinernte belaufe sich auf 200 Eimer „Rothen“ und 4800 „Weissen“¹⁸

Nach der schweren Krise am Ende des 19. Jahrhunderts, als die Reb-
laus den Großteil der Weinreben vernichtete, erholte sich der Weinbau
allmählich wieder. Und bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts
war in den meisten Kellern noch Leben – nicht nur während der Le-
sezeit. Jeder Weingartenbesitzer machte seinen eigenen Wein, wenn
auch nicht mit der neuesten Kellertechnik und den letzten Erkenntnis-
sen der Önologie.

Am Ende dieser Ausführungen bleiben einige Fragen offen, wie zum
Beispiel die nach der Zukunft des Kellerviertels.

Die Frage nach der Überlebenschance dieses erhaltenswerten Kultur-
gutes hängt eng mit der Beantwortung der Frage nach anderen Nut-
zungsmöglichkeiten zusammen. Eine befriedigende Antwort auf letz-
tere wird nur gefunden werden, wenn Kellerbesitzer, Urbarialgemeinde
und interessierte Kreise gewillt sind, konstruktiv an einem Gesamt-
konzept mitzuwirken, das künftig bei anderen Verwendungsformen
wie Buschenschank, „Gemeinschaftskeller“, „Wein-Lehrpfad“ etc. alle
baulichen Veränderungen ausschließt, welche dieses über Jahrhunderte
gewachsene Ensemble zerstören würden.

Nachstehende Zeilen drücken in treffender Weise aus, welche Kriterien
zu beachten wären, damit auch spätere Generationen darauf stolz sein
könnten:

„Es wäre schade, wenn der Blick für die ursprüngliche Einfachheit und
Schönheit verloren ginge. Keller und Kellergassen sind ein Charakte-
ristikum eines Gebietes, mit dessen Form und Aussehen sich die Be-
wohner identifizieren müssen. Sie sollen dafür sorgen, dass die gebiets-
typische Bausubstanz erhalten wird. Nur so kann eine Verarmung der
Kultur, die auch eine Verarmung an menschlichen Kontakten bringt,
und der Weg zur Uniformität verhindert werden.“¹⁹

Der „hochfürstliche Thiergarten von Edlesthall“²⁰ (1757/1758)

¹⁸ J. Gumprecht, .a.a.O., S. 77 ff.

¹⁹ Hans Traxler, a. a. O., S. 24 f.

²⁰ Die Schreibweise „Edlesthall“ oder „Edles=thall“ wird in den vorliegenden Quellen

Die folgenden Ausführungen über die Errichtung des „Tiergartens“ soll zunächst einige Hinweise geben, wie die Kartographen im Laufe der Zeit die Gegend wahrgenommen haben, sodann einige Motive aufzeigen und darlegen, warum Fürst Paul Anton II. Esterházy gerade dieses Projekt um die Mitte des 18. Jahrhunderts verwirklichen ließ. Dazu soll anhand dieses Bauvorhabens ein Einblick gegeben werden, wie in der Barockzeit ein Bauprojekt zustande kam und ausgeführt wurde.

Obwohl es sich bei diesem Bauvorhaben um eine kleine Investition im Vergleich mit den damaligen prachtvollen Barockbauten handelt, wird vielleicht deutlich, welche Bedeutung ein solches Projekt für die Lebensumstände der armen Bevölkerung hatte.

1. Zur Lage des „Tiergartens“

Betrachtet man die Landkarte des nördlichsten Teils vom Burgenland, so sieht man, dass Edelstal mit seinem Gemeindegebiet fast von allen Seiten durch die niederösterreichische Grenze „eingeschnürt“ und nur nach Süden zur Bundesstrasse 50 und seit kurzem zur Autobahn durch eine Landesstraße an den überregionalen Verkehr angebunden ist. Bis vor wenigen Jahrzehnten führte bloß der sogenannten „lange Weg“ von Edelstal direkt zur Bundesstrasse 50

Der Hotter von Edelstal ist nicht sehr groß; neben den kleinen Weingartenflächen und Feldern gehörte das Weideland, auf dem vor allem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts viele Schafe weideten, und der ca. 92 Joch große „Edelsthaler Wald“ dazu. Die Talmulde, zwischen dem Wolfsthaler- und dem Edelstaler Wald, im Ausläufer der Kleinen Karpaten, in welcher das Dorf liegt, zog Jahrhunderte hindurch wegen ihrer „edlen“²¹ Lage immer wieder Menschen an, die sich trotz der Grenzstreitigkeiten der umliegenden Adeligen um das Gebiet und der nicht allzu guten wirtschaftlichen Möglichkeiten hier ansiedelten. So ist es nicht

oft verwendet. Siehe: Johann Seedoch, Die Gemeindenamen des Burgenlandes im Wandel der Zeit, Burgenländische Forschungen, Bd. 100, Eisenstadt 2010, S. 37 f.

²¹ Wenn Gefahr aus dem Osten drohte, konnten die Bewohner sich meistens rechtzeitig in Sicherheit bringen, indem sie sich in den nahen Wäldern versteckten. Das letzte Mal war dies beim Einmarsch der Russen im Jahre 1945.- Durch die Abgeschlossenheit der Lage fühlten sich die Siedler früher auch nicht so sehr von den jeweiligen „Besitzern“ des Dorfes „kontrolliert“

verwunderlich, dass die Gegend von Edelstal sehr altes Siedlungsgebiet ist und ihre Geschichte bis ins Hochmittelalter zurück reicht.²²

Wie die Quellen zeigen, stritten sich die benachbarten Herrschaften und die Pfarre von Hainburg seit dem Spätmittelalter immer wieder um den Zehent von Edelstal. Erst mit der Übernahme der Herrschaft Kittsee durch die Familie Esterházy im Jahre 1676 von den Geschwistern Listy wurde Edelstal neben Pama und Kroatisch-Jahndorf als Ganzes zur Herrschaft Kittsee gezählt und blieb 200 Jahre im Besitz dieser Familie. Nach der Aufstellung des Besitzes der Herrschaft Kittsee in Edelstal wenige Jahre vor dem Verkauf gehörte 1861 u.a. der „Tiergarten“ in der Grösse von 91 Joch 825 Klafter als Allodialbesitz der Herrschaft. Im Jahre 1868 wurde die Herrschaft Kittsee an die Familie Batthyány verkauft. Diese veräußerte die Felder anfangs des 20. Jahrhundert den Bauern von Edelstal und gab ihren letzten Besitz in Edelstal, den „Tiergarten“, nach dem 1. Weltkrieg an heimgekehrte Kriegsteilnehmer oder deren Witwen „günstig“ weiter.²³



Walter-Karte von 1754/55, Bgld. Landesarchiv, Inv. Nr. XIX/1 Sign. M, 25 A/24

Es ist ein Glücksfall, dass wenige Jahre vor der „Umwandlung“ des „Edelsthaler Waldes“ in einen Tiergarten die sogenannte Walter-Karte gezeich-

²² Hans Gumprecht, Zur Geschichte von Edelstal und der Herrschaft Orth a. d. Donau im Mittelalter, Bgld. Heimatblätter, Jg. 2008, Heft 1, S. 56 f.

²³ Eine Kopie des Verkaufsprotokolls stellte mir freundlicherweise Frau G. Scheumbauer, Hauptstr. 39, zur Verfügung.

net wurde und wir daher einige Informationen über Edelstal und seine Umgebung aus der Zeit erhalten, als es den „Tiergarten“ noch nicht gab.

In der Mitte des Kartenausschnittes befindet sich das Dorf Edelstal, welches damals nur aus der Hauptstrasse bestand. Eingezeichnet ist die große Barockkirche, die 1740 außerhalb des Dorfes gebaut wurde.²⁴ Der Standort des Bildstockes des hl. Wendelin, der im Jahre 2002 beim Abbruch der alten Schule gefunden wurde, dürfte – nach der Walter-Karte – definitiv geklärt sein, denn sie bestätigt die mündliche Überlieferung, dass er sich in der Nähe des heutigen Kriegerdenkmals befand.²⁵ Auch die „Dreifaltigkeitskapelle“ am Weg nach Hundsheim ist zu sehen. Auf der rechten Seite des Weges nach Wolfsthal liegt der „Schaffler Hof“, aus dem im 19. Jahrhundert der Meierhof hervorging. Die Ried „Herrschaftsjoch“ ist noch als „Vieh Waidt“ bezeichnet. Hinter der rechten Häuserreihe sind in der „Point“ (Hausgarten) Weingärten zu erkennen, ebenso die große Lacke beim ehemaligen Bad.²⁶ Das Waldstück nordwestlich des Dorfes Edelstal gelegen wird vor der Umwandlung in einen „Tiergarten“ auf der Karte als „Edelsthaller Waldt“ benannt, die höchste Erhebung, „Steinberg“, und der Bergrücken jenseits der Grenze als „Kobel Berg“.²⁷ Auf der Karte ist außerdem deutlich zu sehen, dass manche Alleen und Wege in diesem Wald bereits vorhanden waren, ein Hinweis, dass er schon längere Zeit von der Herrschaft als Jagdgebiet genutzt wurde. Ebenso sind der große, „Gelbe“, Steinbruch (Sandstein) und die Zufahrt dazu eingezeichnet.²⁸ – ein Beweis dafür, dass schon Jahre zuvor hier Steine gebrochen wurden, zum Beispiel für die Errichtung bzw. den Umbau des Kittseer Schlosses und der großen Dorfkirche von Edelstal.²⁹ Auch die Wege zu den Nachbardörfern sind gut zu erkennen. Einige weitere Weingärten sind eingezeichnet, wo heute die Obere Neuriss Ried sich befindet. Der Grenzverlauf zwischen Österreich und Ungarn entspricht ungefähr dem heutigen zwischen den Bundesländern Burgenland und Niederösterreich.

²⁴ Johann Gumprecht, Edelstal, Vom Gestern ins Heute, 1353 – 2003, S. 160 f.

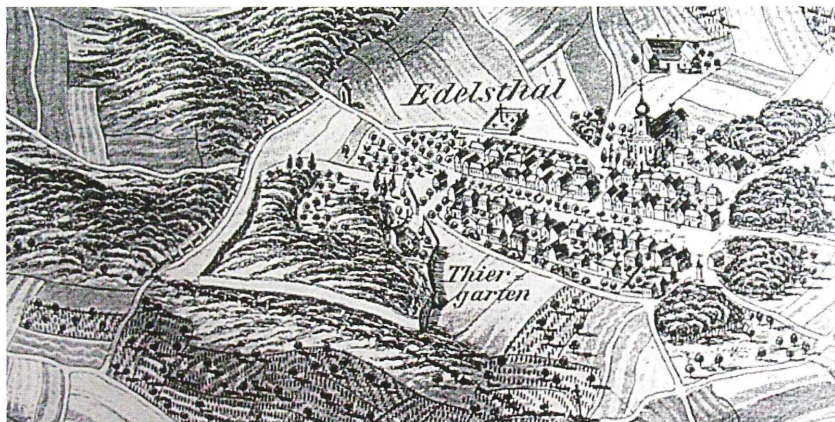
²⁵ Zwei kämpfende Stiere haben im Jahre 1912 beim Austrieb den Bildstock umgestürzt (Freundliche Mitteilung von Frau Margarete Zax, Hauptstr. 57)

²⁶ Nicht auf diesem Ausschnitt.

²⁷ Noch heute heisst die kleine Ried „Kobel“ Sie gehört zum Prellenkirchner Hotter.

²⁸ Über den zweiten Steinbruch, den „Blauen“, gibt es keinen Hinweis, obwohl bei der Ummauerung des Waldes wenige Jahre später der Wolfsthaler Steinmetz hier „Schütt abgeräumt“ hat. EPA, TR, „Span zetul“, Nr. 187

²⁹ Über den Bau der Barockkirche wissen wir bis heute noch wenig. Baumeister Wimpassinger, der sich 1740 im Schloss Kittsee aufhielt, könnte bei der Planung „mitgeholfen“ haben.



Edelstal- Ausschnitt aus der Perspektiv Karte (1830 – 1838), Schweickardt von Sickingen, Franz Xaver, Sekt. 36

Wenn wir die Perspektivkarte von Schweickardt von Sickingen zum Vergleich heranziehen, die ca. 80 Jahre später entstanden ist, sehen wir den Tiergarten zwar eingezeichnet, seine Größe aber ungenau, ebenso wie den Verlauf der Grenze zu Österreich. Eingezeichnet ist das Jägerhaus beim Eingang. Das zwischen dem Dorf und dem Eingangstor des „Tiergartens“ 1760 entstandene Kellerviertel fehlt.³⁰ Dagegen sind die Kirchengasse, entstanden vor 1800, und der neue Friedhof, anfangs des 19. Jahrhunderts angelegt, auf der Karte berücksichtigt.



Gradkartenblatt Zone 13 XVI Section 2 (später 4758/3b) Edelstal/Nemesvölgy. Franzisco-Josephinische (3) Landesaufnahme der österreich-ungarische Monarchie. Aufnahmeblatt 1:12500. Aufgenommen 1873; aus dem Militärgeographischen Institut.

³⁰ Die Prellenkirchner Keller sind auf der Karte – wenn auch nicht auf diesem Ausschnitt – vorhanden. S. Kap. „Kellerviertel“

In der 50 Jahre später gezeichneten Karte findet sich der „Thiergarten“, hier rot umrandet, nun exakt mit den Höhenunterschieden, Alleen und Wegen.

Der Tiergarten steigt von Nord-Osten beim Kellerviertel, das hier gut zu erkennen ist, und der Oberen Hutweide von knapp 200 m Seehöhe auf fast 300 m gegen Westen bis zum höchsten Punkt des Steinberges an und bildet entlang des Scheitels die damalige Grenze zwischen Österreich und Ungarn; sie ist noch heute Landesgrenze zwischen Burgenland und Niederösterreich und Hottergrenze zwischen den beiden Gemeinden Edelstal und Prellenkirchen. Auch der große Steinbruch, „Gelber“ (Sandsteinbruch), ist mit seiner Zufahrt eingezeichnet. Der kleinere Steinbruch, „Blauer“, ist dagegen auf der Karte nicht berücksichtigt. Im Nord-Westen verläuft die Grenze zwischen dem Tiergarten und dem Spitzerwald, und im Süden grenzt er an die Ried Neusatz.

2. Warum ließ Paul Anton II. Esterházy den „Tiergarten“ errichten?

Nach den kriegerischen Erfolgen gegen die Türken standen dem Adel und der Kirche mehr finanzielle Mittel zur Verfügung, so dass in Österreich (und Ungarn) eine große Bautätigkeit einsetzte. Die Esterházy, ein bedeutendes Geschlecht an der Seite des österreichischen Herrscherhauses, konnten sich dem Repräsentationsbedürfnis der Zeit nicht entziehen, wie z. B. die Bauaufträge des Fürsten Paul Anton II. das verdeutlichen. Auf diesem Hintergrund kann auch die Umgestaltung des „Edelsthaler Waldes“ in einen „Tiergarten“ gesehen werden. Dazu kamen weitere Gründe, die mit der Kittseer Herrschaft zu tun hatten.

Da die Nutzung des „Edelsthaler Waldes“ an den Gesamteinnahmen der Herrschaft Kittsee zwischen 1700 und 1750 ohne Bedeutung war, fiel ein Grund weg, dieses Waldstück nicht in einen Tiergarten umzugestalten.³¹

Fürst Paul Anton II. war wie viele Adelige seiner Zeit ein begeisterter Jäger, das zeigte sich auch bei all seinen Unternehmungen in diesem Bereich. So ließ der Fürst während seiner Regentschaft den Tiergarten von Schützen am Gebirge und verschiedene Fasanerien sowie Schlossparks

³¹ Harald Prickler, Die Grundherrschaft als wirtschaftliche Basis des Fürstenhauses Esterházy, In: Die Fürsten Esterházy, Magnaten, Diplomaten u. Mäzene, Eisenstadt, 1995, S. 80 f. (Ich danke Hofrat Dr. H. Prickler für verschiedene nützliche Hinweise.)

errichten oder umgestalten.³² Gründe dafür gab es sicher mannigfaltige.³³ Wie weit diese Gründe für das vorliegende Projekt eine Rolle gespielt haben, ist schwierig zu sagen. Die Vorstellung von H.F. Flemming aus dieser Zeit (1749), wie ein barocker „Thiergarten“ auszusehen habe, könnte so ein Grund sein, wenn er schreibt: „Heutigen-Tages aber werden die Thier Gärten darumb aufgerichtet, damit das Tannen-Wild (Dammwild) vor denen Wölffen beschützet werde, oder es werden zur sonderbaren Raritaet etwan neulich eingefangene weiß oder gescheckte Hirsche, Thiere oder Rehe darin gesetzt, und zur Renomme aufbehalten; Oder es hegen auch Herrschaften darinnen das Wild zu ihrer Vergnügung;...“ Weiter schreibt er: „Die Gelegenheit eines Thier-Gartens, dafern er an lustiger gegend angeleget wird, und die Requisita hat, die in einer freyen Wildbahne vorhanden seyn sollen, gleichen fast dem Paradies, (...) Durch den Lust-Wald müssen auch Alleen gehauen seyn, umb sich mit Spazieren desto besser zu ergötzen.“³⁴

In der Literatur wird als Grund angeführt, dass es „unmodern“ geworden sei, innerhalb des Schlossparks einen Wildbestand zu halten, und deshalb auf die Führung eines „Tiergartens“ außerhalb übergegangen worden sei.³⁵

Dass der Fürst gerade in Edelstal einen seiner Tiergärten anlegen ließ, hängt gewiss mit der Lage des Schlosses Kittsee zusammen. Das Schloss liegt eine knappe Stunde Fahrt mit der Kutsche von der ungarischen Krönungsstadt Preßburg entfernt, wo es immer wieder Anlässe, wie die Landtage gab, bei denen sich die Vertreter des Adels und der hohen Geistlichkeit zu Beratungen einfanden. Diese Zusammenkünfte waren meistens ein gesellschaftliches Ereignis, und dazu gehörte besonders im 18. Jahrhundert auch das „Amusement der Jagd“

Da das Schloss Kittsee zu dieser Zeit eine „Residenzfunktion“ hatte, lag es nahe, dass der Fürst sich und seinen Gästen, die im Schloss abstiegen, ein solches Vergnügen ermöglichen wollte.³⁶

³² Wolfgang Meyer, Varia zu „250 Jahre Tiergarten in Schützen am Gebirge“, Bgld. Heimatblätter, 2009, Heft 3, S. 137 f.

³³ Derselbe, Die feudale Jagd am Fürstlich-Esterházyischen Hofe, In: Die Fürsten Esterházy, Eisenstadt, 1995, S. 232 ff.

³⁴ Derselbe, a.a.O., S. 235 f.

³⁵ Derselbe, a.a.O., S. 234 f.

³⁶ Barbara Mersich, Schloss Kittsee in Berichten aus der Barock- und Biedermeierzeit, S. 225 ff., In: Burgenländische Forschungen, Sonderband XIII. Die Autorin schildert in ihrem Aufsatz ausführlich die Bedeutung des Schlosses in dieser Zeit für gesellschaftliche Anlässe.

Dazu kam, dass der Wald, der im nördlichsten Teil der Herrschaft lag, vom Schloss mit dem Wagen in einer knappen Stunde erreicht werden konnte und durch seine besondere Lage noch andere Vorzüge aufwies: Von seiner höchsten Erhebung an der Grenze zu Österreich hat man bei guten Sichtverhältnissen einen weiten Rundblick vom Schneeberg bis zum Neusiedler See und tief hinein in die kleine Ungarische Tiefebene.

Zu dieser „besonderen Lage“ gehörte auch, dass an zwei Seiten entlang des Waldrandes, im Westen und Norden, damals die Grenze zwischen Österreich und Ungarn verlief und mit der Einfriedung etwas „Einmaliges“ entstand: eine „Mauergrenze“ von ca. 2000 Metern. Als Nebeneffekt erhielt man also auch eine bessere Kontrolle des Grenzübertritts bzw. eine Erschwernis für den illegalen. Da Holz bei der Errichtung der Häuser und Wirtschaftsgebäude für die Dorfbewohner und Leute aus der Umgebung ein wichtiges Baumaterial war und vor allem auch zum Heizen gebraucht wurde, könnte die Ummauerung dieses Waldstückes auch den Holzfrevell, den es sicher gab, eingedämmt haben.³⁷

Das „Amusement bei der Jagd und an der frischen Luft“ war aber wohl das wichtigste Motiv - und an die Versorgung der Schlossküche in Kittsee wird dabei auch gedacht worden sein.³⁸

3. Zur Baugeschichte und zum Baugeschehen³⁹

Die Dokumente des Rentamtes der Herrschaft Kittsee (Rechnungen, Spezifikationen, Quittungen, Wochenzettel der Tagwerker etc.) zu diesem Bauvorhaben ermöglichen uns einen Einblick in die Arbeitswelt der Barockzeit. Durch die vorhandenen „Arbeitsprotokolle“ mit den Namen der Personen und ihrer Herkunft wird auch ein Teil der „unteren Gesellschaft“ aus ihrer Anonymität herausgeholt.

Die Vorbereitungen für dieses Projekt werden schon im Jahre 1756 begonnen haben. Obwohl es sich nur um die „Umwandlung“ eines zusammenhängenden Waldstückes in einen „Thiergarten“ handelte, mussten wie bei einem anderen größeren Bau in dieser Zeit einige wichtige Fragen beantwortet und Vorkehrungen getroffen werden. So war

³⁷ Eine Sage aus Edelstal, der Grünhütl, muss in diesem Zusammenhang gesehen werden. J. Gumprecht, Edelstal, Vom Gestern ins Heute, 1353 – 2003, S. 211 f.

³⁸ Wolfgang Meyer, a.a.O., S. 141 ff.

³⁹ Ich danke an dieser Stelle Herrn Dr. G. Holzschuh für die bereitwillige Hilfe bei der Beschaffung der Quellen.

zu klären, welche Arbeiten anfallen und wer diese Arbeiten zu den besten Konditionen machen würde; welche Materialien erforderlich waren und wo man diese günstig kaufen bzw. beziehen könnte. Schließlich war es auch wichtig, den zeitlichen Ablauf der einzelnen Tätigkeiten zu koordinieren, damit keine unnötige Verzögerung entstand.

Wie man aus den Unterlagen gut erkennen kann, waren die Verantwortlichen für die Durchführung des Projektes sehr bemüht, die Gesamtkosten so niedrig wie möglich zu halten. Nach der Vorbereitungsphase wurden gemäß den vorliegenden „Specificationen“ und „Wochenzettel“ der „Mayrzüge“ und Zimmermann- Arbeitstruppe die Arbeit am 5. August 1757 aufgenommen.⁴⁰ Wenige Tage später, am 8. August 1757, folgten die Tagwerker „verschiedener Tätigkeiten“ und jene, die den Baumschlag auszuführen hatten.⁴¹ Schon vom 18. Juli an hatten der Brunnenmeister Paul Mayr aus Eisenstadt und ein Knecht mit dem Brunnengraben begonnen; denn ohne Wasser konnten ja verschiedene Arbeiten nicht gemacht werden. In der Folge wurden die Arbeiten ohne Unterbrechung bis zur Vollendung fortgesetzt. Der letzte Arbeitstag der „Mayrzüge“ war am 3. Juni 1758,⁴² und die Tagwerker mit den „verschiedenen Tätigkeiten“ beendeten ihren Einsatz im Tiergarten am 29. Juli 1758.⁴³ Der größte Teil der Arbeit wurde also innerhalb eines Jahres erledigt.⁴⁴

⁴⁰ Esterházy Privatstiftung Archiv von Burg Forchtenstein (im Folgenden zitiert als EPA), Rentamt Herrschaft Kittsee, „Thier-Garten Rechnung Über dem Neu Erbaueten Edlesthaller fürst Eszterházyischen Thier-Garten in der Herrschaft Kittsee Anno 175 7/8 Fasciculus Ins“ (im Folgenden zitiert als TR), „Wochenzettel“ vom 5. – 13. Aug. 1757, Nr. 30, Nr. 17, Maurerwochenzettel, Brunnenerrichtung. Vom 16. – 19. August 1757 errichtete der Zimmermannmeister Johann Weiß aus Kittsee mit seinen 9 Gesellen im Tiergarten 2 Hütten für die Lagerung des Kalkes und verfertigte mehrere „Malter Reinen“ und „Malter Trugen“ Für die Maurer machten sie „Schrägen“ zum „Kristen“ (für das Gerüst) und für den Brunnen „Eimer“. Als Lohn erhielten sie pro Tag 45 kr.

⁴¹ EPA, TR, Nr. 51, Baumfuhren; letzte Bäume wurden vom 8. – 13. Mai 1758 ausgeführt, Nr. 90

⁴² Vom 7. – 14. Juni wurde die Mauer mit den Ziegeln gedeckt und damit die Arbeit an ihr beendet. 4 „Tagwerker“ haben zusammen 26 Tage dabei Wasser geschöpft und Kalk geschlagen.

⁴³ EPA, TR, Nr. 186

⁴⁴ EPA, TR, Nr. 208, Ende Oktober wurde noch ein Teich gegraben. Franz Parter erhielt dafür 6 fl. „Graberlohn“

Um aus dem zusammenhängenden Waldstück einen „Thiergarten“, wie den von Edelstal, zu errichten, mussten verschiedene Veränderungen vorgenommen werden: Die wichtigste war die Einfriedung des Waldes mit einer Mauer von ca. 2 m Höhe und ca. 50 cm Dicke, damit die Tiere nicht fliehen konnten und sie auch geschützt waren vor Wölfen und Wilderern; ferner noch Einsprungstellen für die Tiere. Schliesslich waren Alleen und Wege anzulegen, damit für die Jagdgesellschaft ein freies Schussfeld gegeben war und Spaziergänge wie auch Fahrten mit den Kutschen möglich waren. Wie wir auf der Walter-Karte erkennen können, waren die meisten Alleen und Wege bereits vor der Errichtung des Tiergartens vorhanden. Allerdings mussten sie den neuen Erfordernissen angepasst werden.⁴⁵ Auch brauchte es Zufahrtswege inner- und außerhalb der Mauer für den Transport des Baumaterials. Bäume und Sträucher mussten entfernt werden, wo die Mauer entlang führen sollte. Als weiteres musste mindestens ein Tor mit einer Tür erbaut werden und ein Haus für das Personal, den Jäger und Aufseher. Auch ein Brunnen war zu graben, da es keine Quelle gab, Teiche zum Trinken für die Tiere und ein Heustadl zur Unterbringung des Futters für die Winterfütterung.⁴⁶ Auch ein „Lusthäuschen“ zum Ausruhen oder für ein gemütliches Zusammensein sollte für die Jagdgesellschaft vorhanden sein.

Auch wenn es sich hier um ein Projekt handelt, das keine anspruchsvollen handwerklichen Fähigkeiten erforderte und im Vergleich zu anderen Ausgaben für den Fürsten eher eine kleine Investition war, können aus den vorhandenen Dokumenten des Rentamtes Kittsee interessante Einsichten über die Baugeschichte und das Baugeschehen um die Mitte des 18. Jahrhunderts gewonnen werden.⁴⁷ Auch ist interessant, welche Berufe wir dabei antreffen. Wie beim Tiergarten in Schützen am Gebirge, der fast zur gleichen Zeit errichtet wurde, war auch hier Fürst Paul Anton II. Esterhazy der Auftraggeber. Ob ihn auch andere Personen dazu ermuntert haben, in Edelstal seinen Wald in einen Tiergarten umgestalten zu lassen, geht aus den vorliegenden Quellen nicht hervor.

⁴⁵ EPA, TR, Über die Errichtung des Jägerhauses sind keine genaueren Hinweise vorhanden.

⁴⁶ EPA, TR, Nr. 209. Der Zimmermeister J. Weiß erhielt für die Errichtung eines „Heustadels“ 10 Gulden und der „Rohrdöcker“ (Schilfdachdecker) 5 Gulden. EPA, TR, Nr. 208

⁴⁷ Auf Grund der Quellen kennen wir z. B. die Namen der Handwerker und welchen Anteil an der Arbeit sie hatten.

Verantwortlich für die Durchführung des Baues war der hochfürstl. Baumeister Ferdinand Mödlhammer, der diesbezüglich nachweislich mehrere Male in Kittsee bzw. Edelstal war.⁴⁸ Am 3. Dez. 1758 bestätigte er, dass er die Mauer im Tiergarten ausgemessen habe, und errechnete auch, was die Maurerarbeit insgesamt gekostet habe (s. Anhang).

Wesentlich beigetragen zur Abwicklung und Überwachung der Finanzen hatte der Verwalter von Kittsee, Johann Michael Katter, auf den in jedem Dokument Bezug genommen wird. Der wichtigste Mitarbeiter des Verwalters und Bedienstete der Herrschaft war Josephus Naumann, Revierjäger und Aufseher. Er war oft vor Ort,⁴⁹ um die Arbeiten zu überwachen und um die Arbeitsprotokolle für die Entlohnung entweder selber zu schreiben oder um diese zu kontrollieren und zu bestätigen, dass alles Aufgeschriebene den Tatsachen entsprach. Zusätzlich findet man seine Unterschrift auf allen übrigen Dokumenten. Er wird ein Garant dafür gewesen sein, dass alle Forderungen an die „Thiergarten Cassa“ zu Recht gestellt wurden und die Verwendung der Materialien etc. den Tatsachen entsprachen. Die meisten Dokumente sind mit Siegel versehen.

Die „Haupt Cassa“ in Eisenstadt überwies während der beiden Jahren in mehreren Tranchen Geld an die „Thiergarten Cassa“ in Kittsee.⁵⁰ Von diesem Konto wurden die Auslagen beglichen. Gab es eine Eigenleistung der Herrschaft, z.B. die Lieferung von gebrannten Ziegeln und von gebrochenen Mauersteinen aus dem eigenen Steinbruch, so wurde der Gegenwert von der „Thiergarten Cassa“ der Amtskasse in Kittsee gutgeschrieben. So lieferte die Herrschaft Kittsee 80200 Stk. gebrannte Ziegel aus der eigenen Ziegelbrennerei. Die Tiergartenkasse überwies der Amtskasse in Kittsee 120 fl. 18 kr. für das Material und den „Prennerlohn vor iedes 1000 stk. 1 fl. 30 xr.“⁵¹

⁴⁸ Gottfried Holzschuh, Zur Baugeschichte des Fürstlich Esterházyischen Schlosses in Eisenstadt, In: Die Fürsten Esterházy. Magnaten, Diplomaten und Mäzenen, Ausstellungskatalog, Eisenstadt 1995, S. 150 f. Ferdinand Mödlhammer (1714 – 1777) hat nach dem Tod von Martinelli dessen Stelle angetreten und auch unter Fürst Paul Anton II. gearbeitet.

⁴⁹ EPA, TR, Nr. 182, er war vom 21. Bis 27. Mai 1758 anwesend; mit ihm der Landgerichtsdienner; beide erhielten pro Tag 7 kr. Die Verzeichnisse der verbrauchten Materialien, z. B. die 5000 Lattennägel und 6000 Plankenstutzen unterschrieb Baumeister Mödlhammer.

⁵⁰ EPA, TR, Specification vom 30. Dezember 1757: Die Haupt Kassa in Eisenstadt überweist in 3 Tranchen, am 22. Aug. 5000 fl. , am 6. Okt. 1152 fl. 34 kr. und am 6. Dez. 2000 fl. in die Herrschaft Kittsee zur Verrechnung für Erbauung des „Edlesthaller thiergartens“ für das Jahr 1757. Der Rest folgte 1758 auf einmal.

⁵¹ EPA, TR, Nr. 12

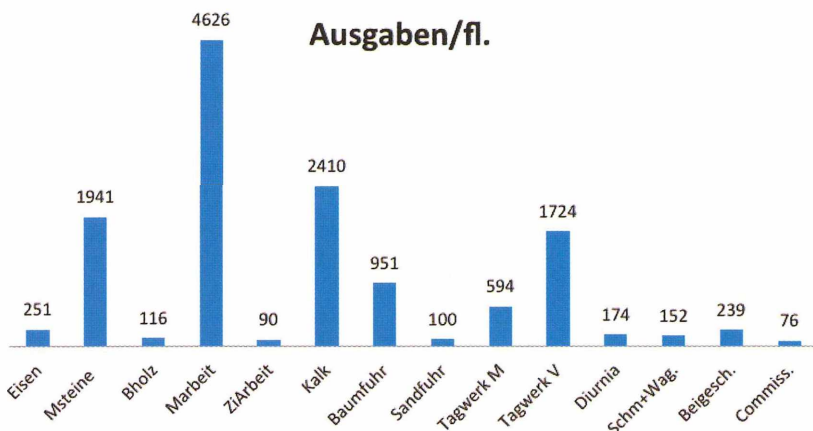


Abbildung : Ausgaben in Gulden = fl.

Von den Gesamtausgaben machen die Maurerarbeiten mit 4626 fl 54 xr den größten Posten aus. Die Maurerarbeiten teilten sich 9 Maurermeister, wobei Franz Römisch aus Preßburg seine Arbeit mit der Herrschaft Kittsee gesondert verrechnete, während die übrigen 8 Meister mit ihren Arbeitern jeweils ein gleich großes Stück der Mauer errichteten (s. Anhang). Als Zweites folgten die Auslagen für Kalk und die Entlohnung für „verschiedene Tagewerke“.⁵² Eine weitere Tätigkeit war das Brechen der Steine für die Errichtung der Mauer. Der Steinbrecher Johannes Loberin aus Kittsee erhielt für gebrochene Mauersteine 964 fl. 42 kr., der Wolfsthaler Steinmetzmeister Calzanova für seine Arbeit 719 fl. 5 kr.⁵³ und der Steinbrecher Johannes Strich 5 fl. Das gesamte Material wurde aus beiden Steinbrüchen geliefert, wobei der überwiegende Teil aus dem „Gelben“, dem Sandsteinbruch, kam. Auch der Sand für den Mörtel wurde dort „ausgeworfen“. Besonders profitiert bei diesem Bau dürften die Kalkbauern aus der benachbarten niederösterreichischen Gemeinde Hundsheim haben; vier von ihnen lieferten den gebrannten Kalk.⁵⁴

⁵² EPA, TR, Nr. 29, siehe Anhang ; Zählt man die Entlohnung aller der Tagwerker zusammen, ist es die zweitgrößte Auslage

⁵³ EPA, TR, Specification Nr. 9, Nr. 10, Nr. 11 ; Da sie für die Arbeit pro Quadratklafter 45 kr. erhielten, hat Leberin mit seinen Gehilfen 1286 Quadratklafter gebrochen und Calzanova mit seinen Helfern ca. 1003. Für Schütt abräumen im „oberen Stainbruch“ erhielt er 97 fl. 30 kr.

⁵⁴ EPA, TR ; Martin Puser, Veith Danckouitsch, Johann Rieger, Jacob Püschir; So lieferte M. Puser laut „Spanzetul“ Nr. 45 „gelüßerten Kalch“ im Wert von 729 fl. 35 kr; laut „Spanzetul“ Nr. 46 erhielt V. Danckouitsch für gelieferten Kalk 476 fl. 15 kr; laut „Spanzetul“ Nr. 47 lieferten Johann Rieger u. J. Püschir um 558 fl. 20 kr.

Kalkbrennen war bis vor wenigen Jahren in Hundsheim ein wichtiger Nebenerwerb. Kalkbrennen und -löschen gehört zu den sehr alten „Kulturtechniken“ im Bauwesen. Die Römer hatten diese zur höchsten Perfektion entwickelt. In der Renaissance und Barockzeit wurde sie in Italien in vereinfachter Form wiederbelebt. Durch Wanderbaumeister und -maurermeister gelangte sie auch zu uns. Weigel unterscheidet 1698 die „Kalchbrenner“, welche die geeigneten Kalksteine und das Brennholz zusammentragen, den Kalkofen bauen und betreiben mussten, von den „Klaubern“, die den Kalk löschten.⁵⁵

Die Auslagen für die „Baumfuhren“ zeigen, dass trotz der bereits vorhandenen Alleen noch viele Bäume und Sträucher beseitigt werden mussten.⁵⁶ Auch der Fassbindermeister Johann Georg Regner aus Kittsee hatte wichtige Arbeiten zu leisten; so mussten die Bottiche („Bodungen“) für das Wasser und die Wasserleitungen für die Verteilung „apgebunden“ und dicht gehalten werden.⁵⁷

Die Herrschaft Kittsee setzte für die Tätigkeiten wie Bäume ausführen, Steine mit der Scheibtruhe („Trugel“) befördern etc., bis auf wenige Ausnahmen nur Leute aus den vier Dörfern ein, die zur Herrschaft Kittsee gehörten, wobei jeweils aus Kittsee, Pama und Kroatisch-Jahrndorf oft mehr als 20 Personen zum Einsatz kamen, während aus Edelstal jeweils 5 – 7 Untertanen hauptsächlich für das Ausführen der gebrochenen Steine aus dem Steinbruch eingesetzt wurden.⁵⁸ Das ist erklärlich, hatten sie doch mit dem Pferdefuhrwerk die kürzeste Strecke zum Einsatzort zurück zulegen.⁵⁹

Neben den bereits erwähnten Angestellten der Herrschaft Kittsee arbeiteten noch jeweils 4 Meierknechte aus den Herrschaften

Kalk; laut „Spanzetul“ Nr. 48 erhielten J. Püschir u. J. Rieger 168 fl. 45 kr. für die Kalklieferung; im Jahre 1758 lieferte Veith Dankouitsch um 273 fl. 45 kr. und Jacob Pischir um 203 fl. 45 kr. „gelüßerten Kalch“

⁵⁵ Jakob Prandtauer (1660-1726) Planen und Bauen im Dienst der Kirche, St. Pölten 2010, S. 88 f.

⁵⁶ EPA, TR, Nr. 51 – Nr. 90

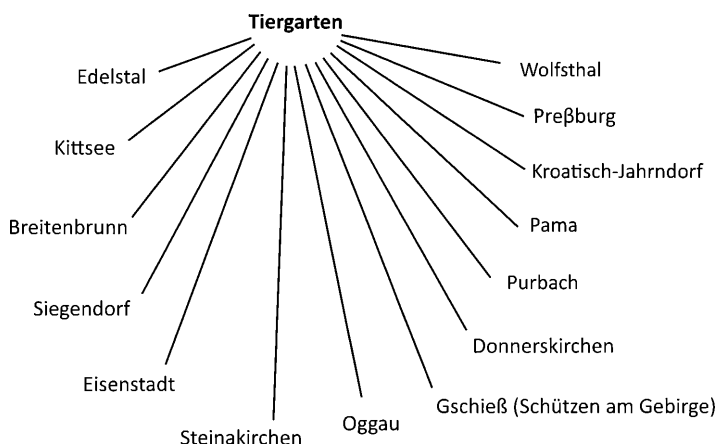
⁵⁷ EPA, TR, Nr. 199, Nr. 200

⁵⁸ Besonders zwischen dem 4. April und dem 13. Mai 1757 haben aus Kittsee, Pama und Kroatisch-Jahrndorf zusammen alleine zwischen 30 und 40 Tagwerker auf der Baustelle gearbeitet. EPA, TR, Nr. 90

⁵⁹ EPA, TR, Nr. 96; Vom 17. Bis 22. April 1758 waren aus Kittsee 25 Personen zum Sand ausführen eingeteilt.

Frauenkirchen und Kittsee im Tiergarten.⁶⁰ Zwischen dem 3. und 8. April 1758 waren 57 Tagwerker auf der Baustelle und warfen Sand aus und pumpen Wasser für das Kalkablöschen.⁶¹ Die Maurer dürften aus einem größeren Umkreis gekommen sein, sofern die Maurermeister ihre Arbeiter mitnahmen.⁶²

Aus welchen Orten kommen die Menschen, die an dem Projekt mitgewirkt haben?



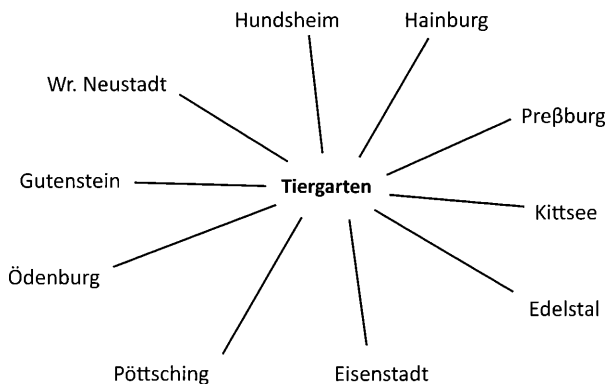
Interessant ist sicher auch, woher die verschiedenen Materialien kamen, die für die Umgestaltung benötigt wurden. Ein Überblick zeigt uns, dass die nahe Grenze zu Österreich für die Beschaffung kein Hindernis war.

⁶⁰ Die Meyerknechte erhielten für das Jahr 1757 zusammen 93 fl. 24 kr. und für 1758 80 fl. 42 kr. Diurnia(Reisegeld) ausbezahlt. EPA, TR, Nr. 188, Nr. 189

⁶¹ EPA, TR, Nr. 175

⁶² EPA, TR, Nr. 52, Nr. 53, Nr. 54, Nr. 55, Nr. 57, Nr. 58, Nr. 67. Jury Achberger, Simon Gartner, Simon Friedl, Joseph Weiß, Simon Achberger, Mathias Koch, Johannes Koch, Stephan Brindlmaier, Johannes Siebenbürger, Eva Pelzmann, Michel Madlener, Martin Bahr, Martin Leithner, Jacob Steger, Johannes Brenner. Es sind alles Untertanen von Edelstal, die aus dem Kreis der Bauern stammten und zu den „Wohlhabenderen“ zählten. Z. B. Siebenbürger Johannes war von 1742 bis 1746 Richter. EPA, TR, Nr. 29. Bei der Ausbezahlung des Geldes von 4598 fl. 42 kr. haben für die Maurerarbeiten am 3. Dez. 1758 folgende Maurermeister den Empfang bestätigt: Frantz Carl Römisch aus Preßburg, Joseph Mayr aus Oggau, Simon Stród (Strobl) ? aus Donnerskirchen (oder Strieckh, siehe Anhang), Johannes Mayr aus Purbach, Georg Mayr aus Gschieß (Schützen am Gebirge), Johann Georg Milner aus Breitenbrunn, Joseph Walch aus Kittsee

Woher stammen die Materialien?



Während die Kittseer, Pamaner und Kroatisch-Jahrdorfer Untertanen hauptsächlich zum Ausführen der Materialien (Mauersteine, Sand) mit der Scheibtruhe eingesetzt wurden und für jede Fuhr 4 kr. erhielten, wurden die Edelstaler Tagwerker dazu eingeteilt, mit dem Wagen die gebrochenen Mauersteine aus dem Steinbruch zu den Baustellen zu führen. Dafür erhielten sie pro Fuhr 21 kr.

Mit Baubeginn am 8. August 1757 bis anfangs Mai 1758 schwankte die Zahl der Arbeiter aus Edelstal mit ihrem Fuhrwerk zwischen 3 und 7. Während dieser Zeit transportierten sie ca. 1660 Klafter Mauersteine und erhielten dafür rund 572 Gulden als Fuhrlohn. Gemäß den Aufzeichnungen waren sie auch im Winter im Einsatz - für Mensch und Tier keine leichte Aufgabe, wenn man an den Schnee und die tiefen Temperaturen denkt. Insgesamt arbeiteten etwa 40 Edelstaler (davon 3 Frauen) abwechselungsweise beim Ausführen der Steine mit. Die meisten Fuhren bzw. Klafter „Mauerstaner“ transportierte Matthias Koch, nämlich 262 Klafter, dafür erhielt er 91 Gulden 70 Kreuzer Fuhrlohn. Das Jahresbudget einer Unterschichtfamilie mit drei Kindern betrug in Eisenstadt um 1770/80 etwa 60 – 70 fl. Der Schmied aus Edelstal hatte auch verschiedene Arbeiten zu verrichten; vor allem das Werkzeug der Steinbrecher einsatzbereit halten.

Die meisten Personen, die irgendeiner Tätigkeit bei diesem Bauvorhaben nachgingen, verdienten unter harten Bedingungen einen kargen Lohn.

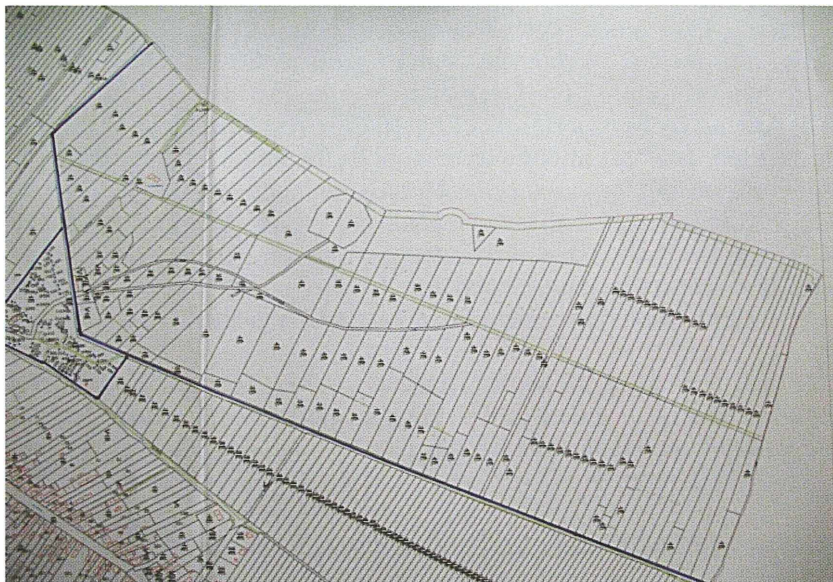
Der Arbeitstag war lang, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Für viele, vor allem für die Tagwerker aus den anderen

Dörfern, kam noch der Arbeitsweg von ca. 2 Stunden dazu. Alle Tätigkeiten verlangten einen großen körperlichen Einsatz von Mensch und Tier. Gearbeitet wurde fast bei jedem Wetter. Die Arbeitswoche dauerte in der Regel 6 Tage. Aus Vergleichen kann man feststellen, dass die Entlohnung, obwohl sie für die einzelnen Arbeiten insgesamt den üblichen Usancen entsprach, dennoch sehr bescheiden war. Da es zu dieser Zeit in der Gegend nur wenig Möglichkeiten gab, Aufträge zu erhalten bzw. sich etwas dazu zu verdienen, war ein solches Bauvorhaben, wo keine Robotarbeit mehr verlangt wurde, für Handwerker und Tagwerker eine willkommene Gelegenheit.

Ob und in welcher Weise die Arbeiter von der Herrschaft verköstigt wurden oder noch andere Entschädigungen erhielten, geht aus den vorliegenden Unterlagen nicht hervor.

4. Was ist vom “Tiergarten” und von den Steinbrüchen geblieben?

Mit dem Verkauf des Waldes an die Edelstaler nach dem 1. Weltkrieg (1919) verlor der ummauerte “Tiergarten” seine Funktion endgültig; schon vor und während dem 1. Weltkrieg hatte die Jagd im Wald keine große Bedeutung mehr gehabt. So begannen die neuen Besitzer ihr Stück Mauer abzuräumen und das Material woanders zu verwenden. Viele brauchten es für Grundfesten oder für Ausbesserungsarbeiten und die Erweiterung der Keller. Heute findet man nur noch wenige Überreste der Mauer, die vor 250 Jahren in mühevoller Arbeit errichtet wurde. Auch vom Jägerhaus, das bis vor wenigen Jahrzehnten noch bewohnt war, sind nur mehr Mauerreste übriggeblieben. Der Brunnen ist heute zweckentfremdet (Sickergrube) und die Einfahrt in den Tiergarten vom Gestrüpp überwuchert. Nahe der Hauptallee im Süden wurde ein Wasserreservoir errichtet, und ein Sendeturm ragt am westlichen Ende der Hauptallee über die Bäume hinweg.



Auszug aus der Digitalen Katastralmappe der Gemeinde Edelstal, Masstab 1: 5000/ 2010

Nach der Errichtung der Mauer im Tiergarten hören wir lange Zeit nichts mehr über die Steinbrüche in Edelstal. Am 27. Mai 1787 schrieb der Verwalter von Kittsee an die Commission in Eisenstadt, dass der Steinmetzmeister Johannes Rumpelmayer aus Preßburg angefragt habe, ob ihm der große Steinbruch im Edelstaler Tiergarten gegen Arenda überlassen würde.⁶³ Der Verwalter habe darauf eine Besichtigung vorgenommen und festgestellt, dass dadurch der Wald keinen Schaden erleiden würde und „ohnehin kein Wild in diesen Thiergarten“ sei, und deshalb angeregt, den obigen Steinbruch auf 10 Jahre dem Steinmetz „in bestand“ (Pacht) zu überlassen. Darauf schickte die Commission von Eisensstadt den Steinmetzmeister Mechle nach Edelstal, um den Steinbruch zu untersuchen; er sollte mitteilen, ob es wirtschaftlich sei, wenn die Herrschaft Kittsee selber Steine brechen lassen sollte. Mechle verneinte das, und begründete es damit, dass alleine das Abräumen des Schotters vom Steinbruch über 200 fl. kosten würde, und dazu müssten noch 12 Groschen Brecherlohn pro Klafter bezahlt werden, zudem das Werkzeug. Die Steine könnte man nur das Klafter um 15 Groschen verkaufen, weil viele Wassersteine darunter seien. Zwar hätte die Herrschaft 3 Groschen Nutzen, aber da nicht sicher sei, dass man unter diesen Bedingungen weiter verkaufen könne, werde auch dieser „Nutzen“ vielleicht mit der Zeit wegfallen. Zu einer Verpachtung kam es nicht.

⁶³ EPA, Amtsberichte, Herrschaft Kittsee, 1787

Aus einem Schreiben des Verwalters von Kittsee an die geheime Wirtschaftskanzlei in Eisenstadt vom 18. Nov. 1794 erfahren wir, dass beide Steinbrüche in Edelstal schon über „viele Jahre nicht bearbeitet werden und somit fast eingegangen sind“.⁶⁴ Für Reparationen und Gebäude (für die Herrschaft) seien die erforderlichen Mauersteine von der Herrschaft Wolfsthal gekauft worden. Weil deren Herbeischaffung schwieriger sei und die Edelstaler Steinbrüche näher lägen, suche er jemanden, der für den Stadlbau in Edelstal Steine brechen würde. Er habe einen Edelstaler gefunden, der als Steinmetzmeister bei der Herrschaft Wolfsthal gearbeitet habe, welcher um 54 kr. pro Klafter die Steine brechen würde (und nicht wie bisher in Wolfsthal um 1 fl.). Inzwischen habe sich auf der Amtskanzlei Jacob Forster, bürgerl. Steinmetzmeister aus Preßburg, gemeldet und sich angetragen, jenen von den beiden Steinbrüchen, der zum bearbeiten tauglich sei, in Arenda zu übernehmen. Er sei bereit, gegen einen 6 jährigen Contract jährlich 10 fl. „Bestand“ zu bezahlen und die Herrschaft mit „billigem Preiß“ zu bedienen. Die Commission schrieb am 24. Dez. 1794 zurück: „Wenn der Steinmetzmeister für 15 fl. an jährlichem bestand bereit wäre zu entrichten und die Klafter Mauersteine der Herrschaft um 54 kr. bereit wäre abzugeben, wenn diese deren bedarf, könnte mit ihm ein Contract auf 3 Jahre oder wenn er nicht anders will, auch auf 6 jahre abgeschlossen werden.“⁶⁵ Zu einer Verpachtung dürfte es gekommen sein, den anfangs des 19. Jahrhunderts war der große Steinbruch verpachtet.⁶⁶ Seitdem die Familie Batthyány in Jahre 1919 diesen an die Edelstaler verkaufte, wurden kaum mehr Steine gebrochen.

Der kleiner Steinbruch, „Blauer“, wurde von den Edelstaler Besitzern gemäß ihrer Anteile im Jahre 1936 an die Bauunternehmung Franz & Emil Holitzer in Bad Deutsch Altenburg verkauft. So erhielten Georg und Anna Markl, Hauptstr. 21, für 2/120 Anteile 50 Schilling. Für den Eigenbedarf durften sie weiter Steine und Schottermaterial gewinnen, allerdings ohne Einsatz von Sprengmittel und Maschinen aller Art.⁶⁷ Nur einmal im Jahr findet in den „Tiergarten“ eine interessante Exkursion statt, die in Erinnerung ruft, was das pannonische Klima im Laufe der Zeit alles hervor bringt.⁶⁸

⁶⁴ EPA, Amtsberichte, 1794

⁶⁵ EPA, Amtsbericht Herrschaft Kittsee, 1794

⁶⁶ H. Prickler, a.a. O., S. 73 f.

⁶⁷ Kaufvertrag der Eheleute Georg und Anna Markl geb. Steger, Landwirte in Edelstal Nr. 21 einerseits, dann die Bauunternehmung Franz & Emil Hollitzer in Bad Deutsch Altenburg als Käufer andererseits (Kopie im Besitz des Verfassers)

⁶⁸ Schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hat der berühmte Botaniker Carolus

Anhang:*Verzeichnus*

*Der um dem Edlestahller fürstlen
thier garten gefertigten, und außgemessenen
Maur Betref:*

*Von jeder Quatrat Clafter accordirter
Massen 54. Kr*

<i>Maur</i>	<i>In geldt</i>	
<i>Quatrat</i>	<i>fl</i>	<i>kr</i>
<i>Clafter</i>		

*Durch Nachfolgende Maurer
Maister ist fertiget Worden. Als
Jorg Walch v: Kitzee*

Johannes Mayr v: Purpach. 4399 3959 6

Simon Strieckh? v: Thunerskirch

Georg Mayr v: Gschies

Jorgh Mayr v: oggau

Georg Millner? v: Preittenbrun

Dann ist Ihnen wegen eindöckung

Der Maur geben worden 15 54

Durch den Praesburger Maurer

Franz Römisch gefertiget..... 693 623 42

Summa 5092 4598 42

*Hier obige 5092. Quatrat Clafter Maur ist
durch mich aussgemessen, und in Suma
samt dem töckerlohn vier dausend
fünf hundert Neunzig acht Gulden
42: kr: hiervuor zu bezahlen sind.*

Amt Kitzee a: 3. Xber 1758

Johann Ferdinand Mödlhamer

Hochfürstl:er baumeister

Von Herrn Augustin 1792. Inhabt Ihr
 Schmach. Ich und am Lohn in
 Summa mit vier hundert fünfzehn
 dort heimzig acht und vierzig an
 am Richten stündt aus der
 Wohnung der wahren Herrn Augustin
 Mariae Katholisch hiesig Regalk. von
 Augustin Sumit, am Richten d. 2.
 1758.

Franz Carl König
 Joseph Mayer Wain
 Meister in Eggau
 Simon Strickler
 Meister in Markt
 Simon Kistner
 Johann Mayer Wain
 Meister in Linsbach
 Georg Mayer Wain
 Meister in Eggau
 Johann Georg Kistner
 in Branden b. m. Markt
 Meister
 Joseph Wain Wain
 Meister in Linsbach

Bestätigung der Maurermeister für den Erhalt des Lohnes⁶⁹

⁶⁹ EPA, TR, Nr. 29

Verzeichnis für verbrauchte Baumaterialien

<i>Mauersteine</i>	<i>3336 Klafter</i>
<i>Gebrannte Mauerziegel</i>	<i>80200 Stk.</i>
<i>Kalk</i>	<i>4639 Metzen</i>
<i>“Scheibtruchen”</i>	<i>74 Stk.</i>
<i>“Bodungen”</i>	<i>21 Ako</i>
<i>“Malterschaffl”</i>	<i>45 Stk.</i>

Nr. 219 am 1. Sept. 1758

Löhne und Preise für bestimmte Tätigkeiten und Materialien

<i>Sand auswerfen und Schütt ausführen:</i>	<i>pro Tag</i>	<i>12 xr⁷⁰</i>
<i>Sandauswerfen und Wasser pumpen:</i>	<i>pro Tag</i>	<i>15 xr</i>
<i>Wasser schöpfen und Kalk ausschlagen:</i>	<i>pro Tag</i>	<i>15 xr</i>
<i>Bei der Hauptallee den Weg machen:</i>	<i>pro Tag</i>	<i>15 xr</i>
<i>Schütt ziehen für den Weg machen:</i>	<i>pro Tag</i>	<i>15 xr</i>
<i>Mauersteine ausführen:</i>	<i>pro Klafter</i>	<i>21 xr</i>
<i>Für 1 Fuhre mit der Scheibtruhe:</i>		<i>4 xr</i>
<i>Für Maurerarbeit (Meister):</i>	<i>pro Quadratklafter</i>	<i>54 xr</i>
<i>Zimmermannarbeit:</i>	<i>pro Tag</i>	<i>45 xr⁷¹</i>
<i>Schütt räumen durch den Wolfsthaler</i>		
<i>Steinmetzmeister:</i>	<i>pro Quadratklafter</i>	<i>45 xr</i>
<i>Für einen Teich graben 5 Klafter in der</i>		
<i>Rundung und 5 Schuh breit:</i>	<i>6 fl</i>	
<i>Für Brunnen räumen durch Maurerge-</i>		
<i>sellen:</i>	<i>pro Tag</i>	<i>45 xr</i>
<i>1 Malterschaffel</i>		<i>6 xr</i>
<i>1 Scheibtruhe</i>		<i>21 xr</i>
<i>1 starke Fassschaufel</i>		<i>24 xr</i>

⁷⁰ Um 1720 kostete 1 Liter Milch 2 kr., 1 Liter Wein ab 6 kr., 1 Kg Zucker 59 kr., 1 kg Mehl 2,5 kr., 1 m Leinwand 13 kr. (wahrscheinlich 78 cm breit) – Peter Schmidtbauer, Sozialstrukturen Oberösterreichs um 1700, a.a.O., S. 280 f. In: Welt des Barock, hrsg.: von Rupert Feuchtmüller und Elisabeth Kovács, Wien 1986

⁷¹ Zum Vergleich: Ein Maurergeselle erhielt wöchentlich 2 fl. 24 kr. im Jahre 1714 bei der Errichtung des Klosters Herzogenburg; ein Tagwerker 1 fl. 24 kr. (Jacob Prandtner, a.a.O., S. 53 f.)

Summarium über die Geld außgabe

	<i>Fl.</i>	<i>Xr.</i>
<i>Auf Erckauftes Eisenwerckh</i>	25	1
<i>Auf beygeschafte Maurstainer</i>	1941	3
<i>Auf Erckauftes Bauholtz</i>	116	3
<i>Auf Maurer arbeit</i>	4626	54
<i>Auf zimer arbeit</i>	90	39 $\frac{3}{4}$
<i>Auf Erckauften Kalch</i>	2410	25
<i>Auf Stamfuhrn</i>	951	17
<i>Auf Sandt fuhrn</i>	100	8
<i>Auf Tagwercker bey denen Mayrzügen</i>	594	
<i>Auf Tagwercker bey verschiedener arbeit</i>	1724	11
<i>Auf Diurna der Herrsch: Mayrcknecht</i>	174	6
<i>Auf Schmith und Wagner arbeit</i>	152	15
<i>Auf verschieden beygeschafftes</i>	239	41
<i>Auf Comissiones</i>	76	
<i>Suma der außgab</i>	13447	43 $\frac{3}{4}$
<i>Suma des Gantzen Geld Empfang</i>	13476	49 $\frac{3}{4}$
<i>Suma der völligen Geld außgab</i>	13447	43 $\frac{3}{4}$
<i>Verbleibt in Rest</i>	29	6
<i>Dieser rest ist der 758er Kitseer Rändt Rechnung</i>		
<i>Einverleibet worden mit</i>	<i>Richtig</i>	29
<i>Verbleibt also alhier in Rest</i>		<i>Nihil</i>

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [73](#)

Autor(en)/Author(s): Gumprecht Hans

Artikel/Article: [Aus Edelstals Vergangenheit: Das Kellerviertel und der "hochfürstliche Thiergarten" mit den Steinbrüchen 51-79](#)